

reformierte  
kirche männedorf



## Predigt von Pfrn. Eva Brandin



**Datum: 14. August 2022**

**Reformierte Kirche Männedorf - Waldgottesdienst**

**Thema: Schöpfung**

Liebe Gemeinde

„Weltewyt uf Land und Meer, still  
dis grosse Walte lit“

Diese Worte haben wir gerade so wunderbar singen gehört vom Jodlerchörli Stäfa. Gott ist also in der Welt. Wir finden ihn auf dem Land und dem Meer, in der Natur, hier im Wald, am See da unten.

Sicherlich kennen Sie das Gefühl, in den Bergen irgendwo hoch oben zu sein: Die Sonne zaubert ihre Farben über die Berge, giesst ihr Gelb und Rot aus, alles leuchtet. Der Himmel spiegelt sich im Bergsee. Also das ganz grosse Schauspiel und inmitten dem allen - ich als ganz kleines Menschlein. Da kann man schon mal ganz andächtig werden!

Oder Sie sind am Meer, der riesige Horizont, die grosse Weite und diese besondere Stelle, wo Himmel und Wasser sich berühren. Da steh ich mit Ehrfurcht und bin überwältigt.

Ich habe einen Psalm gefunden, der Gottes Schöpfung feiert und gar nicht genug davon kriegen kann alles aufzuzählen, was ist und wie doch alles so wunderbar ist.

Teil von Psalm 104

## **LOB DES SCHÖPFERS**

**104**<sup>1</sup>Lobe den Herrn, meine Seele!  
Herr, mein Gott, du bist sehr groß;  
in Hoheit und Pracht bist du gekleidet.  
<sup>2</sup>Licht ist dein Kleid, das du anhast.

...

<sup>1</sup>Du lässtest Brunnen quellen in den Tälern,  
dass sie zwischen den Bergen dahinfließen,  
<sup>11</sup>dass alle Tiere des Feldes trinken  
und die Wildesel ihren Durst löschen.  
<sup>12</sup>Darüber sitzen die Vögel des Himmels  
und singen in den Zweigen.  
<sup>13</sup>Du tränkst die Berge von oben her,  
du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.  
<sup>14</sup>Du lässtest Gras wachsen für das Vieh  
und Saat zu Nutz den Menschen,  
dass du Brot aus der Erde hervorbringst,  
<sup>15</sup>dass der Wein erfreue des Menschen Herz  
und sein Antlitz glänze vom Öl  
und das Brot des Menschen Herz stärke.  
<sup>1</sup>Die Bäume des Herrn stehen voll Saft,  
die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat.  
<sup>17</sup>Dort nisten die Vögel,  
und die Störche wohnen in den Wipfeln.  
<sup>1</sup>Die hohen Berge geben dem Steinbock Zuflucht  
und die Felsklüfte dem Klippdachs.

...

<sup>2</sup>Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!  
Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.  
Da ist das Meer, das so groß und weit ist,  
da wimmelt's ohne Zahl, große und kleine Tiere.  
<sup>26</sup>Dort ziehen Schiffe dahin;  
da ist der Leviatan, den du gemacht hast, damit zu spielen.

...

<sup>2</sup>Ich will dem Herrn singen mein Leben lang  
und meinen Gott loben, solange ich bin.  
<sup>34</sup>Mein Reden möge ihm wohlgefallen.  
Ich freue mich des Herrn.

...

**Lobe den Herrn, meine Seele! Halleluja!**

Was für eine Begeisterung spricht aus dem Psalm. Wie hat Gott alles so wunderbar geschaffen!

Kein Wunder, sagen so manche Menschen zu mir: „Ach wissen Sie Frau Pfarrer, ich finde Gott in der Natur, wenn ich so spazieren gehe im Wald oder in den Bergen oder in meinem schönen Garten. In der Blumenpracht im Frühling. Da brauche ich keine Kirche, kein Gebäude in das ich gehe. Mein Spaziergang, mein Gang in den Garten meine Wanderung ist mir Gebet. Ich muss nicht auf der Kirchenbank sitzen, um zu beten.“

Und was soll ich da sagen? Die Menschen haben natürlich recht! Es braucht kein Haus aus Stein, um zu beten und keine Institution Kirche, um zu Gott zu kommen.

Aber der Wald, das Meer, mein überwältigendes Gefühl beim Anblick der untergehenden Sonne in den Bergen, ist das schon Gott? Um mal ganz überspitzt zu reden: Ist das bezaubernde Wolkenspiel im klaren See eine Gottesoffenbarung?

Ich finde diesen Gedankengang schwierig. Denn wenn die schöne Natur Gott wäre oder er darin sich offenbaren würde, dann müsste auch die grausame Natur Gott sein. Natur ist ja nicht nur lieblich, sondern auch zerstörerisch. Lawinen und Vulkanausbrüche töten, Waldbrände zerstören Häuser, Menschen ertrinken in Stürmen auf dem Meer und verdursten in der Hitze. Goldau: Damals tötete der Bergsturz 555 Menschen unter sich.

Die Germanen dachten, das alles sei Gott: Thor schwingt den Hammer, wenn es donnert und blitzt. Das scheint mir doch weit weg.

Ich denke: Die Natur, sie lehrt uns, Gott zu bewundern, sie lehrt uns, was Freude sein kann und Andacht und Treue. Die Natur lehrt uns, Gott zu *suchen*. Aber finden? Erkennen? Finden lässt sich Gott nicht in der Natur. Zu zwiespältig ist sie, schön und manchmal grausam, lieblich und manchmal eiskalt und gleichgültig.

Diese *Suche* nach Gott aber ist nicht Nichts. Sie füllt unser Leben aus. Sie hat kein Ende, ist niemals ein für alle Mal erledigt und kann ad acta gelegt werden. Es ist, wie wenn man mit dem Teleskop in den Weltraum schaut. Mit dieser einzigartigen Erfindung entdeckte man neue Sterne und Planeten und dachte dann: „So, jetzt ist unser Weltbild komplett, jetzt haben wir endlich alles gesehen, was es gibt.“ Aber bald gab es noch bessere, noch genauere Teleskope mit denen man noch weiter schauen konnte. Hinter der bekannten Welt tauchte eine weitere Welt auf und dann noch eine und noch eine. Gott lässt sich nicht fassen.

Die Suche gebiert eine weitere Suche aber das, was sie fassen möchte, rückt weiter und weiter und offenbart dabei mehr und mehr.

Vielleicht passt ein anderes Bild besser, obwohl es auch etwas technisch, mechanisch tönt. Wir sind wie Planeten, die um die Sonne als ihre Mitte kreisen, um das, was wir suchen. Wir sehen diese Mitte immer aus einer anderen Perspektive, von einer anderen Seite her, aber wir sehen Gott nie ganz, nie vollständig.

Wir bleiben Suchende zeitlebens.

Gott pur erkennen in der Natur, als eine Erscheinung, als physischer Beweis, isoliert und abgetrennt von uns Menschen, das gibt es nicht.

Das musste schon Mose erfahren. Vielleicht kennen Sie die Geschichte: 40 Jahre lang hatte Mose auf Gottes Geheiß die Israeliten durch die Wüste geführt auf der Suche nach dem gelobten Land, dem Land, wo Milch und Honig fließen. Und nun ist Mose alt und weiss, dass er dieses Land nicht mehr erleben wird. So bittete er, Gott wenigstens einmal sehen zu dürfen, bevor er sterben würde. Denjenigen sehen, der sein ganzes Leben bestimmt hatte. Und tatsächlich, es wird ihm gewährt. Unter einer Bedingung: Er musste sich tief in eine Felsspalte ducken und darf Gott nur von hinten und dazu nur im Vorübergehen nachschauen. Im *Vorübergehen*, das ist wichtig und der Schlüssel zu dieser Gotteserkenntnis:

Gott ist erkennbar nur im Vorübergehen, also in Bewegung, - also in der Bewegung meines Lebens. Nicht als Phänomen, als Erscheinung. Gott erkennbar in der Bewegung meines Lebens:

Als Kleinkind ist er der Liebe. Er begegnet mir durch die Liebe meiner Mutter meines Vaters. Durch Hinwendung, Füttern, Berührung.

Als Jugendlicher ist Gott derjenige, dem ich provozierende Fragen stelle, weil ich merke, dass die Welt nicht nur gut ist. In Jesus lehrt er mich dann, mich für die Schwachen einzusetzen. Er lehrt mich, was Gerechtigkeit bedeutet und Vergebung.

In späten Jahren kommt dann der schweigende, manchmal rätselhaftige Gott noch hinzu, der manchmal weit weg scheint angesichts von eigenem oder fremdem Leid und Schmerz und der doch als schweigender Hintergrund mich hält. Der mich durch die Krise herausfordert und doch nicht fallen lässt.

Gott, erkennbar im Vorbeigehen, in der Bewegung meines Lebens.

Eine weitere Strophe des Jodlerliedes formuliert sehr schön, wie Gott begegnet: „Du bist Quelle von der Kraft. Gisch us Halt und Läbbenssaft det, was Durscht und Chummer gitt.“

Gott, das ist Quelle, Kraft, Halt Lebensenergie und Freude.

Dieser Gott liebt mich in Freiheit und möchte auch in Freiheit geliebt werden. Er lässt Zweifel zu und lässt uns daran wachsen. Wie wir eine Heimat verlassen und sie dann in der Fremde besonders schätzen lernen, so können wir uns von Gott entfernen, uns abkehren und wieder zurückkommen.

Aber eines können wir nicht, auch wenn wir es drauf anlegen würden: Herausfallen aus der Liebe Gottes.

Wie die Planeten um die Sonne kreisen und in ihrer Umlaufbahn bleiben so kann uns nichts uns aus dieser Umlaufbahn um Gott herauskatapultieren. Wie die Natur sich immer wieder erneuert und nichts von der Biomasse verloren geht, so gehen auch wir nicht verloren.

So lehrt uns die Natur etwas, was ganz wesentlich ist, obwohl es uns meistens nicht bewusst ist: „Nichts kann dich trennen von der Liebe Gottes“.

Und so will ich schliessen mit den schönen Zeilen aus dem Lied, die von der immerwährenden Nähe zu Gott singen:

„Gott, Weltweit auf Land und Meer liegt dein grosses Walten. Du bist die Quelle von der Kraft, gibst uns Halt und Lebenssaft dort wo es Durst und Kummer gibt.“

Amen

Gebet

Guter Gott,  
lass uns von der Schöpfung leben lernen:  
Von der Sonne lernen, zu wärmen  
Von den Wolken lernen, leicht zu schweben  
Vom Wind lernen, Anstösse zu geben  
Von den Vögeln lernen, Höhe zu gewinnen  
Von den Bäumen lernen, standhaft zu sein  
Von den Blumen das Leuchten lernen  
Von den Steinen das Bleiben lernen  
Von den Büschen im Frühling Erneuerung lernen  
Von den Blättern im Herbst das Fallenlassen lernen  
Vom Sturm die Leidenschaft lernen  
Vom Regen lernen, sich zu verströmen  
Von der Erde lernen, mütterlich zu sein  
Vom Mond lernen, sich zu verändern  
Von den Sternen lernen, eine/r von vielen zu sein  
Von den Jahreszeiten lernen,  
dass Leben immer von neuem beginnt.  
Guter Gott,  
lass uns von der Schöpfung lernen.